Die Rückkehr des Elches (*Alces alces* L.) nach Österreich –

eine Chronologie der Ereignisse

von
Erich Steiner

Der Elch (*Alces alces*) - neben Wisent und Ur stärkstes nacheiszeitliches Landsäugetier Europas - gilt in Mitteleuropa seit langer Zeit als ausgestorben. Gelegentlich wurde sogar behauptet (z.B. PRELL 1941), daß Berichte über ein Vorkommen des Elches westlich der Oder nach der Zeitwende in das Kapitel „Jägerlatein" einzureihen wären.

Mittlerweile konnte aber durch zahlreiche Funde nachgewiesen werden, daß der Elch in Mitteleuropa - und auch in Österreich - von vorgeschichtlicher Zeit bis ins Mittelalter Standwild war. Elchreste wurden in vielen Teilen Europas in Fundkomplexen aus verschiedensten Zeitepochen gefunden (z.B. BOESSNECK 1958). In Niederösterreich gibt es z.B. Funde aus Stillfried/March (PUCHER 1982) und der slawenzeitlichen Siedlung bei Gars/Kamp (KANELUTTI 1990). Am Magdalensberg in Kärnten wurden in der keltisch-römischen Stadt Elchknochen gefunden (FRUTH 1966) und auch die spätneolithischen Jäger der Pfahlbauten am Mondsee bejagten den Elch (WOLFF 1977). Der Elch war in Österreich also durchaus „heimisch" und ist daher keineswegs in die Gruppe der „Fremdlinge" einzureihen, wie oft behauptet wurde.



Elche sind gute Schwimmer. Foto: S. Meyers

Als sich im Herbst 1990 in der Tagespresse Berichte über Elchbeobachtungen im Wald- und Mühlviertel häuften, reagierte die Öffentlichkeit überaus erstaunt.

Es konnte sich niemand so recht vorstellen, daß dieser große Hirsch nach langer Zeit der Abwesenheit, wieder durch unsere Wälder streifen sollte. Man hatte vergessen, daß auch in den Jahrzehnten zuvor immer wieder einzelne Elche nach Österreich eingewandert waren.

In der ersten Jahreshälfte 1991 wurde der Elch sozusagen auch „amtlich" registriert. Ein Forstbetrieb im Waldviertel hatte, wegen schwerwiegenden Waldschäden, einen Antrag auf Bewilligung von Elchabschüssen gestellt. Ein seit langer Zeit aus Österreich verschwundenes Tier war damit - auch offiziell - in unser Land zurückgekehrt (vergl. hierzu auch STEINER & KRAUS 1993).

2. Biologische Grundlagen

2.1 Systematik und Paläontologie

Der Elch gehört zur Familie der Hirsche (Cervidae), ist also ein geweihtragendes, wiederkäuendes Huftier. Seine weitere systematische Zuordnung ist allerdings bis heute nicht restlos geklärt. Am nächsten dürfte er den Trughirschen stehen, deren meiste Arten - mit Ausnahme des Rehes und des Rens - auf dem amerikanischen Kontinent vorkommen (z.B. Schwarz- und Weißwedelhirsche, Pampashirsche). Von vielen Autoren wird der Elch heute in eine besondere Unterfamilie gestellt (NYGREN 1986). Der Elch ist jedenfalls näher mit dem Reh verwandt als mit dem ebenfalls bei uns heimischen Rothirsch.

Die ersten echten Elche sind aus dem ältesten Pleistozän bekannt, lebten also vor mehr als einer Million Jahren. Als unmittelbarer Vorläufer des rezenten Elches wird der Riesenelch (*Alces latifrons*), der eine Schaufelspannweite von bis zu drei Metern aufwies, angesehen. Die Art *Alces alces* trat erstmals in der Riß-Eiszeit, also vor rund 200.000 Jahren auf. Es wird vermutet, daß Elche schon immer Tundren und relativ offene Buschwälder besiedelten.

Heute werden sieben Unterarten unterschieden, von denen drei, nämlich die Nominatform (*Alces alces alces*), der Ostsibirische Elch (*Alces alces pfitzenmayeri*) und der Ussuri-Elch (*Alces alces cameloides*) in Europa vorkommen. Eine vierte europäische Unterart (*Alces alces caucasicus*), die im Kaukasus-Vorland lebte, wurde im 19. Jahrhundert ausgerottet (BRIEDERMANN 1989).

2.2 Ökologie

Der Elch ist ein Bewohner von Laub- und Mischwäldern. Er besiedelt aber auch weichholzreiche Tundren und kann entlang von Flußläufen weit in Trockengebiete vordringen. Obwohl im allgemeinen ebene Gebiete bevorzugt werden, kommt er gelegentlich im Gebirge bis über die Baumgrenze vor. Im Sommer ist das Vorhandensein von Gewässern wichtig, die einerseits reichlich Nahrung und andererseits Schutz vor blutsaugenden Insekten bieten.

Hinsichtlich seiner Ernährung bevorzugt der Elch Strauch- und Baumvegetation. Er ernährt sich fast ausschließlich von Blättern und Zweigspitzen von Sträuchern sowie Bäumen und in beträchtlichem Umfang auch von der Rinde derselben. Der Elch ist weniger wählerisch gegenüber der Art als gegenüber bestimmten Teilen seiner Futterpflanzen, von denen er immer die hochwertigsten aussucht (BRIEDERMANN 1989, NYGREN 1986, PEEK 1974). Die große Plastizität der Nahrungs- und Biotopansprüche, die dem Elch beispielsweise auch die Eroberung von Kulturlandschaften ermöglicht, ist wohl eine wesentliche Ursache für seine Bestandeszunahme in den letzten Jahrzehnten.

2.3 Verbreitung und Bestandesentwicklung

Der Elch ist gegenwärtig zirkumpolar über die boreale Zone der nördlichen Halbkugel verbreitet. Er besiedelt Nadel- und Mischwälder, wandert aber gelegentlich auch in subatlantische Wälder und Waldtypen ein. Seine Arealgröße und Bestandesdichte war aber wohl schon immer - und zwar einerseits durch Klimaänderungen und daraus resultierenden Veränderungen in der Vegetation und andererseits durch menschliche Aktivitäten - erheblichen Schwankungen unterworfen.

Aus manchen Gebieten verschwand der Elch schon frühzeitig (so z.B. aus dem heutigen Frankreich in der Altsteinzeit, aus der Schweiz in der Jungsteinzeit; RÜLCKER & STALFELT 1986). In der Römerzeit soll er, wie auch Julius Cäsar berichtet, im Hercynischen Wald, also den Waldgebieten des deutschen Mittelgebirges, noch recht häufig vorgekommen sein.

Ab der Jahrtausendwende verschwindet der Elch in Mitteleuropa für lange Zeit aus dem Blickfeld. Er wurde offensichtlich als eine der ersten Tierarten vom Menschen ausgerottet. Bis in die Neuzeit halten konnte sich der Elch nur dort, wo ihn die Unzugänglichkeit seines Lebensraumens schützte. Dies war im Osten Europas der Fall. Noch im 16. Jahrhundert kam der Elch gelegentlich in Böhmen vor. Der - vorläufig - letzte Vertreter seiner Art auf dem heutigen Gebiet Tschechiens wurde 1570 in der Nähe von Děcín gefangen (HURKA 1992). In Sachsen überlebte der Hirsch bis 1746, in Galizien bis 1760, in Schlesien und im westlichen Baltikum bis etwa 1830. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an, gab es Elche in Europa nur im Norden des Kontinents, in Ostpreußen sowie in und östlich von Polen (SZYMCZYK 1973).

Sehr bald versuchte man, den Elch dort, wo er schon ausgerottet war, wieder einzubürgern. In Schweden und andernorts gefangene Elche gingen des öfteren als Staatsgeschenke auf Reisen. So gelangten 1533 und 1538 Elche aus Ostpreußen an den Rhein (PRELL 1941). In einem Schreiben aus dem Jahre 1685 bittet Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg den Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, er möge seine aus Preußen in diese Lande gebrachten und in freier Wildbahn vermehrten „Elends-Hirsche" schonen, falls diese auf dessen Gebiet überwechseln sollten. Bereits 1681 hatte er in einem Erlaß jede Beeinträchtigung der Elends-Hirsche verboten und Wilderern hohe Strafen in Aussicht gestellt (NIETHAMMER 1963). 1726 entließ der Fürst von Anhalt-Dessau mehrere „Elennthiere" aus seinem Tiergarten, um sie in freier

Wildbahn zu hegen. 1742 erhielt Kaiser Rudolf II., neben Wisenten und Pferden, auch zwei Elche als Staatsgeschenk aus Siebenbürgen. Einen Eindruck in welchen Größenordnungen sich die „Elchverpflanzungen" abspielten, liefert beispielsweise die Tatsache, daß allein 1717 zwanzig Elchkälber in den Potsdamer Tiergarten kamen (PRELL 1941).

Auch österreichische Magnaten wollten den Elch wieder seßhaft machen. So bestellte z.B. Fürst Lichtenstein 1885, für seine steirischen Besitzungen, bei Hagenbeck ein Rudel Elchwild.

In Nordeuropa war der Elch seit jeher von großer jagdlicher und volkswirtschaftlicher Bedeutung. Bereits im 14. Jahrhundert wurden Gesetze erlassen, die eine Regelung der Elchjagd zum Ziel hatten. In seinem Jagdgesetz aus dem Jahre 1351, verbot beispielsweise Magnus Eriksson der Bevölkerung Elche zu erlegen. Wirklich große Elchbestände haben aber wohl auch in Nordeuropa niemals existiert. So bekam der große Naturforscher Carl von Linné, der dem Elch seinen wissenschaftlichen Namen gab, während seiner Reisen in Schweden um 1750 in freier Wildbahn kaum einen Elch zu Gesicht. Er war daher gezwungen, seine Studien an einem zahmen Exemplar durchzuführen.

Im Jahr 1789 erhielten in Schweden alle Grundbesitzer das Recht den Elch zu jagen. In der Folgezeit schrumpften die Bestände auf kleine Reliktvorkommen in den südlichen Landesteilen. 1825 wurde die Elchjagd für zehn Jahre generell verboten und dann jeweils auf die Zeit vom 1. August bis 30. November beschränkt. Daraufhin erholten sich die Bestände langsam von den Einbußen der Vergangenheit und der Elch breitete sich wieder über ganz Skandinavien aus.

1919 hat auch die Sowjetunion die letzten Elchvorkommen unter Jagdschutz gestellt, und in der Folgezeit begann eine aufsehenerregende Erholung und Wiederausbreitung der Bestände. Der Elch drang dort in den 40er und 50er Jahren unseres Jahrhunderts weit in südliche Richtung vor. Der Kaukasus und Kasachstan wurden wieder besiedelt. Im Verlauf von 35 Jahren verschob der Elch seine südliche Verbreitungsgrenze um mehr als 1.100 km und vergrößerte sein Areal um mehr als 2,5 Millionen km^2 (NOWAK 1971, HEPTNER & NASIMOWITSCH 1967). Über das Baltikum kamen Elche nach Polen und verstärkten die vorhandenen Restbestände. Dort hatten beispielsweise im Biebrza Tal lediglich vier bis sechs Elche die Wirren des 2. Weltkrieges überlebt (TOMEK 1977). Strenge Schutzbestimmungen und ein ständiger Zuzug aus Litauen und Weißrußland ließen die Bestände in den nächsten Jahren rasch ansteigen.

1951 wurden aus diesem ostpolnischen Reservat vier Tiere in den Kampinos Nationalpark bei Warschau gebracht und zunächst in einem Gatter untergebracht. Innerhalb weniger Jahre wuchs der Bestand auf rund dreißig Tiere an. 1957 wurden einige Tiere in die Freiheit entlassen, später wurde das Gatter überhaupt geöffnet. Die seit den späten 1950er Jahren immer wieder weit nach Mittel- und Westeuropa vorstoßenden Elche (z.B. ANDERA & KOKES 1978, BOBACK 1961, BRIEDERMANN 1971, HEYDERNREICH 1961) stammten möglicherweise aus diesem Schutzgebiet.

Die ständige und gebietsweise überaus rasante Zunahme des Elches in seinem gesamten Verbreitungsgebiet hält bis in die Gegenwart an. Die Ursachen für diese Entwicklung sind nicht eindeutig geklärt. Vermutlich sind eine ganze Reihe von Faktoren dafür verantwort-

lich. Neben den schon erwähnten Schutzmaßnahmen und der großen Anpassungsfähigkeit des Elches dürfte die Umstellung der Forstwirtschaft von Plenterhieb auf Kahlschlagbetrieb in vielen Ländern Nordeuropas von großer Bedeutung gewesen sein. Dadurch haben sich die Äsungsvoraussetzungen für den Elch entscheidend verbessert. Auf den Kahlschlägen sind zunächst Gräser sowie Kräuter und in weiterer Folge die Zweige und Blätter der Jungwälder in großer Menge verfügbar.

Gegenwärtig gibt es in Nord- und Osteuropa vermutlich mehr Elche als jemals zuvor. In Polen stieg der Elchbestand von 200 Tieren im Jahr 1962 auf etwa 4500 im Jahr 1985, in Finnland von 20000 Stück im Jahr 1955 auf 144000 im Jahr 1982 an. Der Gesamtbestand der Sowetunion lag Mitte der 1960er Jahre bei 540000, 1977 bei rund 850000 Stück. Der Elchbestand Schwedens wurde 1984 auf rund 340000 Tiere geschätzt (BRIEDERMANN 1989, GEBCYNSKA & RACZYNSKY 1989, FILONOV & ZYKOV 1974). Man kann daher mit Recht von einem goldenen Zeitalter des Elches sprechen (RÜLCKER & STALFELT 1986).

3. Elchbeobachtungen in Österreich[1]

3.1 Beobachtungen bis 1980

Ausgehend von den polnischen Reservaten waren, wie schon erwähnt, seit den 1950er Jahren immer wieder Elche weit nach Mittel- und Westeuropa vorgestoßen (HEYDENREICH 1961, BOBACK 1961). Zwischen 1957 und 1966 wurden zwölf Elche außerhalb ihres damaligen Verbreitungsgebietes (BRIEDERMANN 1971), zwischen 1966 und 1976 allein zwanzig Elche in der ehemaligen Tschechoslowakei beobachtet (ANDĚRA & KOKEŠ 1978).

In der ersten Phase der Emigration gelangten einige Tiere nahe an Österreichs Grenzen. So beispielsweise jenes männliche Tier, das zunächst als „geringer Schaufler" und später als Tier mit einer „6er Stange und einer Schaufel" beschrieben wird. Er wird zwischen 1958 und 1960 häufig beobachtet, seine rund 24 Monate andauernde Wanderung läßt sich relativ genau nachvollziehen:

Der Elch hält sich im Spreewald (Kreis Lübben, DDR) auf, wendet sich dort südwärts und gelangt über Děcín, Třešť und Telč an die Thaya nahe der österreichischen Grenze. Von Jänner bis Juni 1960 hält er sich zwischen Znojmo und Třešť auf und wandert im Herbst 1960 über Olomovc wieder zurück nach Polen.

Ein anderer junger Hirsch wandert 1962 von Polen in Richtung Prag und gelangt im Frühjahr 1964 ins böhmisch-österreichische Grenzgebiet nahe der Stadt Třeboň. Im Herbst dieses Jahres wendet er sich westwärts nach Bayern und wandert isaraufwärts in Richtung München. In weiterer Folge verliert sich seine Spur, es wird Wilderei vermutet (BRIEDERMANN 1971).

[1] Die Beobachtungen wurden nach Meldungen in der Tages- und jagdlichen Fachpresse, sowie zahlreichen Hinweisen von Jagd- und Forstpersonal und aus der Bevölkerung zusammengestellt. Dabei muß man sich natürlich darüber im klaren sein, daß die Angaben und vor allem die Beschreibung der einzelnen Tiere von unterschiedlichster Qualität sind. Wurde ein Tier in einem Gebiet innerhalb kurzer Zeit mehrmals gesichtet, wurden die Daten in dieser Zusammenstellung als eine Beobachtung zusammengefaßt. Eine ganze Reihe von Daten, die sich zeitlich nicht genau einordnen ließen oder in anderer Hinsicht ungenau waren, wurden hier nicht berücksichtigt.

In der Zeit vor 1980 erreichen ingesamt sechs Elche Österreich. Davon sind zwei Tiere auch von unmittelbarem oberösterreichischen Interesse, weil sie sich für längere Zeit in diesem Bundesland aufgehalten haben.

* Im Frühjahr 1966 wandert ein Elchtier über das Mühlviertel (Beobachtung bei Kirchberg) nach Österreich ein und gelangt zunächst nach Haag (Niederösterreich). Von dort zieht der Elch donauabwärts und hält sich zwischen 3. und 16.8.1966 im Wienerwald (Neulengbach, Purkersdorf) auf. Er durchschwimmt abermals die Donau und wird zwischen 3. und 16.8 mehrmals beobachtet (Groß Weikersdorf, Tulln, Eggenburg, Waidhofen/Thaya), wandert also wieder in Richtung Norden. Ab Anfang Oktober stellt sich das Tier im tschechisch-österreichischen Grenzgebiet, im Nahbereich des Flusses Lainsitz ein. Am 29.10. 1966 wird die Elchkuh unweit der Stadt Gmünd erlegt, nachdem sie zuvor - angeblich auf tschechischer Seite - einen Hinterlaufschuß erhalten hatte. Das Tier wog 230 kg und war etwa 5 Jahre alt.

* Ende September 1975 durchwandert ein Stangenelch das Mühlviertel, durchquert bei Linz-Pichling die Donau und wird am 10.10. nach einer wilden Verfolgungsjagd in Steinbach bei Steyr mittels eines Narkosegewehres eingefangen. Der Hirsch wird in den Tierpark Grünau im Almtal transportiert, entkommt dort aber bereits in der ersten Nacht, in dem er einen zwei Meter hohen Zaun überspringt. Er überwintert im Gebiet des Offensees, wechselt ins Ischltal und wird am 15.9.1976 bei der Durchquerung des Wolfgangsees beobachtet. Am 16.9.1976 taucht der Elch im Stadtgebiet von Salzburg auf. Mehrere Fangversuche scheitern, der Elch wechselt nach Bayern, wird bei Traunstein, im Erdinger Moos und am 28.9.1976 bei der Durchquerung des Isarkanals beobachtet. Daraufhin verliert sich seine Spur, ein Abschuß kann nicht ausgeschlossen werden.

* Im Herbst 1978 wird, nach Mitteilung eines durchaus vertrauenswürdigen Jägers, bei Raabs/Thaya ein Elchtier mit Kalb beobachtet. Ungefähr zu dieser Zeit wurden auch auf tschechischer Seite (J. Janda mündl.) ähnliche Beobachtungen gemacht.

* Im Frühjahr 1979 wandert über das Waldviertel ein Stangenelch ins Marchfeld (Niederösterreich). Bis Anfang Mai 1980 wird der Hirsch mehrmals (Stillfried, Orth/Donau, Baumgarten/March, Prottes, Ebenthal) beobachtet. Am 9.6.1980 wird der Hirsch - er wog rund 300 kg - bei Bockfließ erlegt. Der Schütze wird nach aufwendigen Recherchen ausgeforscht und strafrechtlich belangt. Er hatte geglaubt ein Wildschwein vor der Flinte zu haben.

* Am 4.12.1979 wird zwischen Welpersdorf und Lackenbach im Burgenland ein Elch beobachtet. Es wurde zunächst vermutet, daß es sich dabei um den „Marchfelder" handelt. Eine zeitliche Ordnung der Beobachtungen ergab aber, daß es sich dabei um ein anderes Tier gehandelt haben muß. Der „Marchfelder" hätte innerhalb kurzer Zeit mehrmals zwischen dem Burgenland und dem östlichen Niederösterreich pendeln müssen. Der „Burgenländer" wurde von den meisten Beobachtern als junges weibliches Exemplar beschrieben.

Das Auftauchen der Tiere in Österreich sorgte nicht nur in der Jagdpresse sondern auch in der Tagespresse für erhebliches Aufsehen. Ihre Wege in Österreich waren teilweise von grotesken Ereignissen gekennzeichnet. Auch die Bevölkerung nahm regen Anteil am Schicksal der „einsamen Wanderer". Dies zeigte sich besonders in Zusammenhang mit den tragischen Ereignissen um den Marchfelder Elch. Damals wurde sogar eine Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt, Jagdverbände und Behörden sprachen sich für eine harte Bestrafung des Schützen aus.

Es wußte allerdings niemand so recht, wie mit den Einwanderern umgegangen werden sollte. Zu dieser Zeit schien der Elch weder in den Naturschutz- noch in den Jagdgesetzen auf. Nur die zuständigen Behörden in Niederösterreich reagierten nach dem Erscheinen der ersten Elche schnell. Seit 19.2.1977 scheint der Elch in Niederösterreich in der Liste der jagdbaren Tierarten (mit ganzjähriger Schonung) auf, was in der Folgezeit von großer Bedeutung sein sollte.

3.2 Beobachtungen bis 1989

Nach 1980 wurde es für mehrere Jahre still um den Elch in Österreich. Eine Tatsache, die eigentlich nicht ganz verständlich ist, denn zu dieser Zeit existierte in Südböhmen um die Stadt Třeboň bereits ein kleiner Elchbestand von 10 bis 15 Tieren. Vermutlich entlang der Flüsse Elbe und Moldau aus Polen nach Südböhmen gelangt, hatten sich seit den späten 1970er Jahren einige Elche in Südböhmen eingestellt. Im Böhmerwald, den weiten Teichlandschaften und einem 700 km² großen Naturschutzgebiet fanden die Elche offensichtlich ein hervorragendes Umfeld vor. Möglicherweise haben gerade diese günstigen Lebensbedingungen vorerst weitere Vorstöße nach Österreich verhindert. Von einer Ausnahme abgesehen, tritt der Elch erst ab Herbst 1988 wieder in Österreich auf. Eine nicht unbeträchtliche Rolle hat in diesem Zusammenhang auch sicher der - zu Beginn der 1980er-Jahre-Zeit besonders dichte - „Eiserne Vorhang" gespielt.

Die Ursachen für die plötzlich einsetzenden Vorstöße des Elches nach Österreich ab dem Winter 1988/89 sind unklar. Aus den nördlichen Teilen des Verbreitungsgebietes des Elches ist ein Wechsel zwischen Sommer- und Wintereinständen bekannt. Die dabei zurückgelegten Entfernungen können von einigen Dutzend bis zu mehreren hundert Kilometern schwanken. Auslösender Faktor für die Herbstwanderungen düfte die Schneelage sein (RÜLCKER & STALFELT 1986). Es ist aber auch bekannt, daß junge Elche im Herbst weite Wanderungen unternehmen. Beim überwiegenden Teil der nach Österreich eingewanderten Tiere, dürfte es sich um jüngere Stücke gehandelt haben.

Ob tatsächlich die klimatischen Verhältnisse bzw. der „Wandertrieb" junger Exemplare ausschlaggebend für das pötzliche Auftreten mehrerer Elche in Österreich waren oder andere Faktoren (z.B. häufige Störungen in den tschechischen Einstandsgebieten, Nahrungsmangel) hierfür verantwortlich sind, müßten eingehendere Analysen zeigen. Von tschechischen Elchforschern wurde auch vermutet, daß der sich bereits damals abzeichnende politische Umbruch, Auswirkungen auf die Durchlässigkeit der Grenzen gehabt haben könnte.

Jedenfalls gerät der südböhmische Elchbestand ab Herbst 1988 in Bewegung und eine ganze Reihe von Elchen wechselt nach Österreich.

Im hier behandelten Zeitraum 1981 bis 1989 liegen aus Österreich folgende Elchbeobachtungen vor:

* Am 3.10.1985 wird bei Melk (Niederösterreich) ein rund 200 kg schwerer Elch von seinen Leiden erlöst. Das Tier hatte schwer verletzt, vermutlich nach einer Kollision mit einem Zug (?), die Donau durchschwommen und war erschöpft am Ufer liegen geblieben. Das Tier war rund vier Wochen zuvor in Raxendorf am Jauerling beobachtet worden.

* Am 24.9.1988 kollidiert, ebenfalls bei Melk, ein rund 320 kg schwerer Stangenelch auf der Autobahn mit einem PKW. Der Hirsch war aus Ostösterreich kommend (Beobachtung in Marchegg) die Donau aufwärts gewandert und in Gerasdorf bei Wien sowie in Raxendorf am Jauerling beobachtet worden. Nach Durchquerung der Donau, hält er sich einige Zeit im Raum Schallaburg auf.

* Von September 1988 bis März 1989 stellt sich ein ein etwa einjähriges Elchtier („Schmaltier") in den Wäldern des Forstamtes Rosenhof (Sandl, Oberösterreich) ein, wird dort öfters beobachtet und regelmäßig gefährtet. Mitte März 1989 wird der Elch verendet aufgefunden, als Todesursache wird Hunger bzw. Fehläsung angegeben.

* Im April 1989 werden bei Karlstift (Niederösterreich) drei Elche (Spießer, Tier und Kalb) beobachtet.

* Im Mai 1989 halten sich bei Rosenhof (Oberösterreich) ein Spießerhirsch und ein junges weibliches Tier auf. Beide Stücke waren zuvor im Gemeindegebiet von Rainbach (Oberösterreich) gesehen worden. Der Hirsch wechselt nach rund zwei Wochen über einen Hochwildabweisezaun in die Tschechoslowaki, das Tier war rund zwei Monate lang gefährtet worden.

* Im August 1989 wird bei Groß Gerungs (Niederösterreich) ein Elchtier beobachtet.

* Am 24.8.1989 wird bei Pöggstall (Niederösterreich) ein Elchtier bei der Nachsuche auf einen vortags angeschossenen Rothirsch erlegt. Ein Strafverfahren gegen den Schützen wird eingeleitet.

* Im Juli 1989 wird bei Steinegg im Kamptal (Niederösterreich) ein weibliches Stück gesichtet, das dann vermutlich in nördlicher Richtung weiterzieht und sich im Thayatal (zwischen Karlstein und Raabs) einstellt. Zwischen August und September wird es dort mehrmals beobachtet.

* Im selben Gebiet hält sich zwischen September und Oktober 1989 ein junger Hirsch auf, der von allen Beobachtern als junger Stangenelch beschrieben wird.

* Ebenfalls im Thayatal und angrenzenden Gebieten wird von August bis September 1989 mehrmals ein Elch „mit schwach ausgebildeten Schaufeln" beobachtet.

* Von Mitte Oktober bis Anfang Dezember 1989 hält sich im Gemeindegebiet von Helfenberg (Oberösterreich) ein Stangenelch (6er) auf, der regelmäßig die Rehfütterungen aufsucht.

* Mitte Dezember 1989 wird aus Hirschenwies am Nebelstein (NÖ) ein Stangenelch gemeldet.

Die Beobachtungen - und die Qualität einzelner Meldungen - lassen natürlich keine Rückschlüsse auf die Anzahl der z.B. 1989 tatsächlich in Österreich anwesenden Elche zu. Einzelne Tiere können mehrmals zwischen Österreich und der Tschechoslowakei gewechselt haben und es darf wohl vermutet werden, daß manche Elche auf ihren Wanderungen durch das Wald- und Mühlviertel mehrmals beobachtet wurden. So könnte der Stangenelch aus dem Thayatal durchaus mit jenem Elch identisch sein, der später in Helfenberg und am Nebelstein beobobachtet wurde. Das im April eingewanderte Kalb, könnte einen weiten Bogen durch das Waldviertel geschlagen haben und sich, dem Kamp nordwärts folgend, im Thayatal eingestellt haben.

Im Jahr 1989 wurden in Wald- und Mühlviertel zumindest sechs verschiedene Elche (zwei weibliche Stücke, ein Kalb, ein Spießerhirsch, ein Stangenelch und ein Hirsch mit „schwachen Schaufeln") beobachtet.

3.3 Elchbeobachtungen ab 1990

Nach dem Fall des „Eisernen Vorhanges" am Beginn des Jahres 1990 nutzten offenbar auch die Elche die bisher nicht gekannten „Reisemöglichkeiten". Sowohl im oberösterreichischen (Sandl, Freistadt, Schlägl) als auch im niederösterreichische Grenzgebiet wurden Elche gesichtet. Einzelne Tiere erreichten auf ihren Wanderungen den Raum Krems bzw. das südliche Kamptal und stießen über die Donau hinaus bis in den Wienerwald und Dunkelsteiner Wald vor. In der Kartei des niederösterreichischen Landesmuseums liegen über 50 Elchbeobachtungen aus dem Jahr 1990 auf. Durch die Vielzahl der Meldungen und aufgrund der oft ungenauen Angaben ist es unmöglich einzelne Tiere auseinanderzuhalten bzw. ihre Wanderungen zu verfolgen.

Einige der bereits 1989 beobachteten Tiere hielten sich offenbar noch immer in Österreich auf. So beispielsweise das Elchtier im Thayatal, das dort und in der näheren Umge-

bung bis Ende 1990 mehrmals (Messern, Pernegg, Irnfritz, Raabs, Dobersberg, Drosendorf) beobachtet wird.

Von besonderer Bedeutung waren aber die Wälder in der Umgebung der Stadt Litschau im nördlichsten Zipfel des Waldviertels. In unmittelbarer Nähe der ursprünglichen „Heimat" stellten sich dort ab 1990, nach Angaben der zuständigen Forstverwaltung, bis zu vier Stück Elchwild ein. Ein weiterer zeitweiliger Verbreitungsschwerpunkt war der Raum um Ottenschlag im südlichen Waldviertel. Dort wurden beispielsweise am 4.9.1990 gleich fünf Exemplare auf einer Wiese äsend beobachtet.

Mit Ausnahme der Wälder um Litschau, zogen sich die Elche in der Folgezeit wieder aus Österreich zurück. Von 1991 bis 1994 liegen aus Niederösterreich, außerhalb dieses Gebietes, insgesamt nur sechs „Elchmeldungen" vor.

4. Der Elch ein Schadwild ?

In den Wäldern in der Umgebung von Litschau fand der Elch ausgezeichnete Bedingungen vor. Denn der dort ansässige Forstbetrieb hatte schon vor Jahrzehnten begonnen, die großflächigen Fichten- und Kiefernmonokulturen durch gezielte Einbringung von Tannen und Laubhölzern in ökologisch ansprechende Mischwälder umzubauen.



Vom Elch verursachte Waldschäden. Links: Verbiß an Tanne, rechts: Schälung an Tanne. Fotos: Archiv NÖ. Landesmuseum

Angelockt durch diese Nahrung, aber auch auf der Flucht vor den Bürgern der jungen tschechoslowakischen Demokratie, die die lange Zeit verbotenen Waldgebiete an der Grenze regelrecht stürmten, stellten sich die Elche in den Litschauer Wäldern ein; mehrere Kälber wurden auf österreichischer Seite gesetzt. Sie schälten und verbissen ganz gezielt die Tanne, naschten ein wenig an Buche, Ahorn, Eberesche und Kiefer, ließen aber die Fichte weitgehend unberührt. Zäune, welche die Mischwaldzellen vor Rehen schützen sollten, wurden übersprungen oder einfach umgedrückt.

Im Mai 1991 brachte der Forstbetrieb, wegen „gravierender Waldschäden", einen Antrag auf Genehmigung von Elchabschüssen bei der Bezirkshauptmannschaft Gmünd ein. Waren die zuvor eingebrachten, ähnlich begründeten, Anträge in den Bezirken Krems und Zwettl noch abgelehnt worden, plädierten nun auch die Forst- und Jagdbehörden für den Abschuß von Elchen - wegen angeblich waldververwüstender Wildschäden. Nicht unerwähnt bleiben darf, daß der Bestockungsanteil der am meisten geschädigten Tanne im betroffenen Waldgebiet nicht einmal 0,5 Prozent beträgt. In diesem Zusammenhang von „Waldverwüstung" zu sprechen, wurde vielerseits als maßlose Übertreibung bezeichnet.

Jedenfalls wurde 1991 auf Grundlage dieser und anderer, ähnlich grobschlächtiger Argumente, zwei Elche zum Abschuß freigegeben. Am 2.11.1991 wurde ein Elchtier und am 8.11.1991 ein Stangenelch (Spießer) erlegt.

Bei einer im März 1992 in Litschau organisierten Tagung mit dem Thema „SOS - Elch" stand der Verlierer schon vorher fest. Die Referenten waren größtenteils der Forst/-Jagdpartei zuzuordnen, der anwesende Leiter eines Wiener Wildforschungsinstitutes sprach dem Elch ohne nähere Begründung jegliches Lebensrecht im Wald- und Mühlviertel ab. Der amtliche niederösterreichische Naturschutz war nur in „Beobachterrolle" anwesend, weil er ja rechtlich für den Elch nicht zuständig war. Vertretern der tschechischen Forst- und Jagdbehörden, die ja auf eine langjährige - und durchaus nicht negative - Erfahrung mit dem Elch zurückblicken konnten, wurde kaum Zeit zur Darlegung ihrer Argumente eingeräumt. Der Naturschutz der von wirtschaftlichen Problemen geplagten Tschechoslowakei stellte damals zu Recht die Frage, warum die auf tschechischer Seite über lange Zeit konsequent geschützten Elche im reichen Österreich geschossen werden, wenn sie nur einmal den Muffel über die Grenze halten.

Der Natur- und Artenschutz stand in Sachen Elch in einem schweren Dilemma: Einerseits war die Wiedereinwanderung einer Wildart in ein Gebiet, aus der sie im Mittelalter verschwand, eine überaus begrüßenswerte Entwicklung. Andererseits wurde durch die Nahrungspräferenzen des Elches die waldbaulich und ökologisch wünschenswerte Begründung von Mischwäldern und die Einbringung einer akut bedrohten Baumart (Weißtanne) gefährdet.

Eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Lösung des Problemes wurde diskutiert, letztendlich aber doch der einfachste Weg - der Abschuß - eingeschlagen. Nicht so sehr der Eingriff in den Elchbestand an sich, sondern die Art, wie die Entscheidung zum Elchabschuß auf Behördenseite zustande kam, „entzürnte den österreichischen Artenschutz". Denn es wurden keinerlei Grundlagenerhebungen, z.B. hinsichtlich der Größe und Zusammensetzung des Elchbestandes sowie seiner jahreszeitlichen Fluktation, durchgeführt. Offensichtlich verstellte die pure Angst vor einem neuen, potentiellen „Waldvernichter in Pferdegröße" die Sicht auf eine ökologisch ganzheitliche Lösung. Am eigentlichen Kern des Problems - eines viel zu hohen Rehwildbestandes, der jegliches

Aufkommen verbißfähiger Weichhölzer verhinderte, wodurch die Elche aus Nahrungsmangel regelrecht in die gezäunten Mischwaldzellen gezwungen wurden - wagte damals niemand zu rühren.

1992 wurden weitere drei Tiere zum Abschuß freigegeben, die aber, da sich der Elch mittlerweile wieder aus den Wäldern um Litschau zurückgezogen hatte, nicht mehr erlegt werden konnten.

Die Vision des Doyen der österreichischen Säugetierkunde, Dr. Kurt Bauer, dem in einem Gutachten „eine Besiedlung des österreichischen Granitplateaus" durch den Elch und sein „Vorkommen in geringer Dichte und lückenhafter Verbreitung" durchaus vorstellbar erscheint, hat sich leider nicht erfüllt.

Mittlerweile ist der Elch aus unseren Wäldern wieder weitgehend verschwunden, selbst im Grenzgebiet bei Litschau tritt der große Hirsch heute nur noch gelegentlich auf. Nach Angaben des tschechischen Schalenwild-Experten V. Mrlik, der die Situation im Auftrag des WWF Österreich untersucht, sind auch auf tschechischer Seite nur mehr einige wenige Exemplare vorhanden.

Die Rückkehr des Elches nach Österreich hat also, berücksichtigt man lediglich den Zeitraum seines ständigen Aufenthaltes, etwa drei Jahre gedauert.

5. Literatur

ANDĚRA M. & O. KOKEŠ (1978): Migrace losa (*Alces alces* L.) v Československu. — Časopis Slezského Muzea Opava (A) **7**: 171-188.

BOBACK A. (1961): Westwanderung von Elchen. — Säugetierkdl. Mitt. **9**: 156-162.

BOESSNECK J. (1958): Zur Entwicklung vor- und frühgeschichtlicher Haus- und Wildtiere Bayerns im Rahmen der gleichzeitigen Tierwelt Mitteleuropas. — Studien an vor- und frühgeschichtlichen Tierresten Bayerns **2**, München.

BRIEDERMANN L. (1971): Die Migration des Elches (*Alces alces* L., 1758) in Mitteleuropa von 1957 bis Ende 1966. — Lynx **12**: 5-24.

BRIEDERMANN L. (1989): Elchwild *Alces alces* (L.). In: STUBBE H., Buch der Hege/Haarwild, Berlin.

FILONOV C. & C. ZYKOV (1974): Dynamics of moose populations in the forest zone of the European part of the USSR and the Urals. — Naturaliste Canadian **101**: 605-613.

FRUTH M. (1966): Tierknochenfunde aus der Stadt am Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten. IV. Die Wiederkäuer ohne die Bovini. — Kärntner Museumsschr. **XLI**: 6-127.

GEBCZYNSKA Z. & J. RACZYNSKY (1989): Distribution, population structure, and social organization of moose in the Biebrza Valley, Poland. — Acta theriol. **34**/13: 195-217.

HEPTNER W. & A. NASIMOWITSCH (1967): Der Elch (*Alce alces* L.), Wittenberg.

HEYDENREICH H. (1961): Elchwanderungen in Europa von 1957-1960. — Z. f. Jagdwiss. **7**: 83-86.

HURKA L. (1992): Die Säugetiere des westlichen Teiles der Tschechischen Republik. IV. Die Raubtiere / Carnivora/ und Paarhufer/Artiodactyla/. — Folia Mus. Rer. Nat. Bohemiae Occ. Zool. (Plzn) **35**: 1-35.

KANELUTTI E. (1990): Slawen- und urnenfelderzeitliche Säugetiere von Thunau bei Gars am Kamp (Niederösterreich). — Diss. Universität Wien.

NIETHAMMER G. (1963): Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa, Hamburg und Berlin.

NYGREN K.F. (1986): *Alces alces* - Elch: In: NIETHAMMER J. & F. KNAPP (Hrsg.) — Handbuch der Säugetiere Mitteleuropas **2/II**, Wiesbaden.

PEEK J.M. (1974): A review of moose food habits studies in North Amerika. — Naturaliste Canadian **101**: 195-215.

PRELL H. (1941): Die Verbreitung des Elches in Deutschland zu geschichtlicher Zeit, Leipzig.

PUCHER E. (1982): Tierknochenfunde aus Stillfried an der March (Niederösterreich). — Diss. Universität Wien.

RÜLCKER J. & F. STALFELT (1986): Das Elchwild: Naturgeschichte, Ökologie, Hege und Jagd des europäischen Elches, Hamburg und Berlin.

STEINER E. & E. KRAUS (1993): Des einen Freud, des anderen Leid: Elche in Österreich. — Nationalpark **3**: 19-22.

SZYMCZYK W. (1973):Wystepowanie losia, *Alces alces* (L.) w holocenie Europy. — Przeglad Zoologiczny **17**: 89-94.

TOMEK A. (1977): The occurrence and some ecological parameters of the moose in Poland. — Acta theriol. **22**: 485-508.

WOLFF P. (1977): Die Jagd- und Haustierfauna der spätneolithischen Pfahlbauten des Mondsees. — Jb. Oö. Mus.- Ver. **122/1**: 269-347.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Erich Steiner
Niederösterreichisches Landesmuseum
Naturwissenschaftliche Sammlungen
Herrengasse 9
A-1014 Wien